

Liebe Gemeinde,

das 12. Kapitel des Römerbriefs hat die Überschrift „Das Leben in der Gemeinde“. Paulus zeichnet darin eine Gemeinschaft, die perfekt ist. Er wünscht sich solche Gemeinden. Er regt sie an. Er fordert sie. Hören Sie den heutigen Predigttext:

Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an. Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet. Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft. Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht. Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden. Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen. Haltet euch nicht selbst für klug.

Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): „Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.“ Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22). Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Römer 12, 17-21

Ja, liebe Gemeinde, das raubt mir den Atem. Denn natürlich sind das ohne Zweifel die christlichen Verhaltensweisen. Aber ich frage mich, wo sie zu finden sind. In dieser Fülle wohl nirgends. Auch wir müssen uns mit inhaltlichen Differenzen, persönlichen Spannungen, heimlichen Unterstellungen, gelegentlich auch Aggressionen herumschlagen.

Was machen wir nun damit? Liegt es an Paulus? Überschätzt er total die Fähigkeit von Menschen, christlich zu leben? Oder liegt es an uns? Arbeiten wir nicht genug an uns? Geben wir unseren niederen Impulsen allzu schnell nach? Anders gefragt: Können wir nicht so sein oder wollen wir nicht so sein? Oder denkt gar jemand: Was will sie denn? Ich bin doch so! Es wäre gut, darüber ins Gespräch zu kommen. Leider ist eine Predigt dazu nicht der richtige Ort. Aber vielleicht kann sie den Anstoß geben, das Gespräch in anderen Zusammenhängen zu suchen. Miteinander zu reden statt übereinander.

Ich hätte mich auf den zweiten Teil des Predigttextes beschränken können. Dann wären die Forderungen nicht ganz so radikal gewesen. Ich wollte aber zeigen, wie sehr Anspruch und Wirklichkeit auseinanderklaffen. Und dann möchte ich abwägen, welche Ansprüche realistisch sind und welche die menschlichen Möglichkeiten übersteigen. Denn wer sich mehr vornimmt als er leisten kann, wird nicht einmal das zuwege bringen, was er schaffen könnte. Gute Vorsätze pflastern eben den Weg zur Hölle und nicht zum Himmel. Zielführender ist da schon eher die Methode Johannes, des XXIII., der sich Dinge vornimmt, aber immer nur für heute. Z.B.: „Nur für heute will ich niemanden kritisieren und nicht danach streben, jemanden zu verbessern, nur mich selbst. Nur für heute werde ich eine gute Tat vollbringen und ich werde es niemandem erzählen. Sollte ich mich in meinen Gedanken beleidigt fühlen, werde ich dafür sorgen, dass niemand es merkt. Nur für heute werde ich keine Angst haben. Ganz besonders werde ich keine Angst haben, mich an allem zu freuen, was schön ist, und an die Güte glauben“. EG S. 1015.

Paulus weiß, dass wir nicht in einer heilen Welt leben. Er sieht, dass Menschen einander Böses antun. Er redet sogar von Feinden. Wenn es nicht so wäre, wäre es einfach, gut zu sein. Dazu bräuchte es keine christlichen Tugenden. Das kann jeder,



sagt Jesus. „Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, was tut ihr Besonderes? Das tun auch die Zöllner und Heiden“. Und dann sagt er mit anderen Worten dasselbe, was Paulus sagt: „Wenn euch jemand auf eine Backe schlägt, haltet ihm auch die andere hin. Betet für die, die euch verfolgen. Liebt eure Feinde.“ (aus Matthäus 5). Paulus und Jesus analysieren die Ursache von Feindschaft und Konflikten nicht. Sie sagen auch nicht, dass immer alle Beteiligten gleich schuld sind. Nein, sie gehen davon aus, dass die Einen den Anderen feindselig begegnen und sie zu ihren Opfern machen. Sie wenden sich nun aber nicht an die „Bösen“. Sondern sie sprechen zu denen, denen Böses widerfährt. Denn sie wissen, dass auch die dazu neigen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Das ist nur allzu menschlich. Und dadurch entsteht dann eine Spirale von Gewalt und Feindseligkeit, die sich immer weiter nach oben schraubt. Das kann man in der Ukraine beobachten, in Syrien, in Israel und Palästina und auch bei uns.

Einer muss aussteigen. Das ist nicht so leicht. Denn das Ergebnis kann sein, dass am Ende die Falschen gewinnen. Trotzdem ist es den Versuch wert. Wenn ich nun diese unheilvolle Spirale anhalten will, muss ich mir als erstes eingestehen, dass es Menschen gibt, die mir Böses wollen, Feinde. Und ich muss mich meinen eigenen aggressiven Gefühlen stellen. Wenn ich sie verleugne, kann ich sie nicht bearbeiten. Dann kann ich nicht lernen, auf das Ausleben dieser Gefühle zu verzichten. Vor allem muss ich demütig werden. An dieser Stelle bin ich Paulus sehr dankbar dafür, dass er eine Einschränkung macht. *Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.* Das heißt, es ist nicht immer möglich. Ich bin nicht allmächtig. Ich kann nur das tun, was an mir liegt, mehr nicht. Und das garantiert nicht automatisch den Frieden mit allen Menschen. Aber es ist schon ein Erfolg, mit vielen Menschen Frieden zu halten. Es ist ein Erfolg, hier und da aus der Spirale der Gewalt auszusteigen. Dass nicht alles geht, soll mich nicht davon abhalten, zu tun, was geht.

Das Erste davon ist: Überlasst die Rache Gott! Darin steckt: Schlagt nicht zurück! Zahlt nicht mit gleicher Münze heim! Verabschiedet euch von eurem Groll. Trennt euch von der Kränkung. Das wird euch gut tun. Es steckt aber noch mehr als Psychologie darin. Paulus zitiert das Deuteronomium: „Die Rache ist mein. Ich will vergelten, spricht der Herr“. Das heißt, Unrecht wird nicht ungesühnt bleiben. Gott wird dafür sorgen, dass ich zu meinem Recht komme. Ich brauche mich nicht selbst zu rächen. Ich brauche das Böse, das mir angetan wurde, nicht zu vergelten. Ich kann es Gott überlassen. Ich kann es abgeben an den, der das richtige Maß kennt. Ich kann einfach Gott vertrauen. Das ist Glaube und die pure Befreiung beider Seiten.

Ein nächster Schritt ist, meinem Feind das Gute zu tun, das er zum Leben braucht. Es erfordert keine freundschaftlichen Gefühle. Es ist nur menschliches Handeln: *Wenn ihn hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken.* Ob man ihn damit beschämt, wie es die Metapher von den feurigen Kohlen auf seinem Haupt ausdrückt, ist zweitrangig. Denn es ist in sich richtig. Ich will es mit einer kleinen Geschichte illustrieren. Zwei Männer sind miteinander unterwegs. Aus nichtigem Anlass schlägt der eine den anderen. Der setzt sich hin und schreibt den Vorfall in den Sand. Sie gehen weiter. Da gerät der Mann, der geschlagen wurde, in Lebensgefahr. Der andere rettet ihn. Dieser setzt sich nieder und schreibt diesen Vorfall auf einen Stein. Auf die Frage, warum er das so gemacht habe, antwortet er: Ich habe den Schlag aufgeschrieben, weil er mir wehgetan hat, aber auf Sand, damit er vom Wind verweht werde. Ich habe die Rettung meines Lebens aufgeschrieben, auf Stein, damit sie bleibe und ich mich erinnere, was mir Gutes widerfahren ist.

Und dann kommt noch die große christliche Weisheit am Ende des Kapitels. *Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.* Das kann man so

verstehen, dass man dem, der einem Böses angetan hat, immerzu Gutes tut. Es mag einzelne Menschen geben, die das können – ohne Hintergedanken und Heuchelei. Die meisten sind dazu nicht in der Lage. Für sie ist es genug, wenn sie Bösem und Bösen einfach nur aus dem Weg gehen und den Rest Gott überlassen. Es steckt aber noch ein anderer Gedanke in dem Satz. „Überwinde das Böse mit Gutem“ heißt auch: Lass dich durch das Böse nicht verbittern. Lass dich nicht feindselig machen. Lass dich nicht von deinem Weg abbringen, den Frieden zu suchen und zu stiften. Wirf dein Vertrauen nicht weg. Werde nicht negativ, misstrauisch, menschenverachtend. Halte all das Gute, das dir im Leben widerfahren ist fest und lass das Böse in absehbarer Zeit vom Wind verwehen. Diese Haltung hilft in allererster Linie dir und auch den anderen. Ein jüdisches Sprichwort sagt es so: „Die beste Rache ist ein glückliches Leben“. Das wünscht uns Paulus mit seinen „Ermahnungen“. Und dazu gibt er uns die Werkzeuge an die Hand. Benutzen wir sie!

Der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn!
Amen.

*Ursula Seitz,
Kirchenberg 13, 90482 Nürnberg, Ursula.Seitz@t-online.de*